Marga Neeraj Kade

Begleitung durchs Leben

Seit Jahren arbeite ich mit Menschen. Seit noch mehr Jahren ist mein Leben in ständiger Veränderung. Mein Berufsleben hatte viele verschiedene Gesichter. Ich arbeitete als junge Frau in einer Grossbank im Personalbüro, bekam mit 26 meine Tochter Nina, und in ihrer Jugendzeit jobbte ich an verschiedenen Orten, meistens als Sekretärin oder Sachbearbeiterin. Durch die Geburt von Nina wurden auch altbekannte Gaben wieder wach. Sie erinnerten mich an meine Kindheit, in der ich Hände auflegte und Füsse massierte.

Es folgten Jahre der Ausbildung in verschiedenen körperorientierten Therapieformen. Auch meine Sicht in andere Welten nahm in dieser Zeit zu. Einiges davon stand mir schon als Kind zur Verfügung. Auf diesem Weg der Ausbildung – auch eine Zeit, in der ich mir selbst näher kam – wuchs meine Intuition und mein Verständnis für die geistige Welt.

Auch meine Partnerschaften waren dem steten Wandel unterworfen. Alle paar Jahre fing ich von vorne an: Heirat und nach geraumer Zeit Trennung. Es war oft sehr schmerzhaft, und es gab Zeiten, in denen ich grollte. Mein Gefühl war, dass ich doch etwas anderes verdient hätte.

Heute kann ich das anders sehen, nämlich aus der Perspektive der Vielfalt: Ich habe viel erlebt, gelebt, gelernt, geliebt und gelitten.

Dennoch nahm ich jede Hürde und ging den eingeschlagenen Weg weiter. Mein Weg war die Suche nach mir, und das führte mich in verschiedene Gebiete der transpersonalen Therapieformen. Mir wurde bewusst, dass meine Stärken im Zwischenmenschlichen und auf dem Gebiet des Heilens sind.

Vor etwa 15 Jahren stiess ich auf eine alte Heilweise, für die heute das Wort *Reiki* verwendet wird. Ich habe diese Form, mit Lebensenergie umzugehen, jahrelang erforscht und gebe dieses System seit etwa sieben Jahren als Lehrerin weiter.

Mein Leben schubste mich in die Pflege. Kurze Zeit arbeitete ich als Betreuerin geistig behinderter Menschen. Danach übernahm ich die private Pflege eines betagten Herrn.

Eine weitere Pflegestelle übernahm ich in einem Haus, in dem mehrheitlich MS-kranke Menschen lebten – Menschen, die zu Hause nicht mehr gepflegt werden können. Es war eine lehrreiche Zeit. Ich lernte Menschen zu verstehen, die sich nicht mehr richtig ausdrükken und aus eigener Kraft koordinieren konnten.

Zu jener Zeit wurde ich von einer spirituellen Buchhandlung in Zürich angefragt, ob ich die Stelle als Aura Soma-Beraterin besetzen wollte. Das war genau das Richtige für mich, und ich nahm an.

In diesen Jahren ging ich meinem inneren Ruf nach und gab Einzel- und Gruppensitzungen in medialer und körperorientierter Energiearbeit. Das war auch die Zeit, in der ich verschiedenen Geburten beiwohnen durfte. Ich wurde von Freundinnen und Klientinnen angefragt, ob ich sie begleiten wolle.

Als dann wieder eine Beziehung zu Ende war, zog ich mich eine Weile zurück und fragte mich viele Male, warum mir das geschehe. Was ist da zu lernen? Loslassen und vertrauen, sagte meine innere Stimme und riet mir, ein Seminar zu diesem Thema zu geben, was ich dann auch tat. Ein paar Tage nach diesem Seminar – mein Tor zum Himmel war ziemlich weit offen – hatte ich einen Traum:

Ich stand in der Natur, und der Himmel war wolkig. Plötzlich ging der Himmel auf, und eine Stimme sagte zu mir: „Du wirst einen jungen Mann kennenlernen. Gib ihm alle deine spirituellen Werkzeuge." Ich sah den jungen Mann, den ich kurz zuvor einmal flüchtig gesehen hatte und von dem ich wusste, dass er Krebs hatte. Im Traum sah ich, wie ich ihm meine Werkzeuge in die Hände legte. Im nächsten Moment schrie ich zum Himmel: „ Das mach ich nicht, ich spinn doch nicht!" Trotzdem bekam ich noch einige Informationen, und dann erwachte ich. Der Traum war weit weg. Ich erinnerte mich nur noch einiger Bruchteile, doch ich wusste, dass es etwas Wichtiges war.

Schon am nächsten Tag begegnete ich ihm. Es fühlte sich mystisch an – diese Anziehung, diese Schmetterlinge im Bauch! Und plötzlich war auch der Traum wieder da.

Eine schöne Liebesgeschichte begann. Wir lebten während genau dreier Wochen eine unbeschwerte Zeit. Dann kam bei der Kontrolle im Spital heraus, dass sich sein Krebs wieder ausbreitete.

Es folgten harte Zeiten einer Hochdosis-Chemotherapie und Zeiten der Hoffnung und der Verzweiflung, doch auch immer wieder Zeiten der Freude.

Die Stimme des Himmels flüsterte ab und zu: *„Seine Heilung liegt im Tod!"* Ich aber hörte nicht hin. Ich wollte ihn nicht verlieren. Vom Sterben wollten wir beide nichts wissen. Er war noch so jung, gerade erst hatte er sein Studium abgeschlossen, und er war voller Tatendrang.

Wir liessen nichts unversucht. Und einige Monate lang genossen wir eine Verschnaufpause. Dann gings wieder von Neuem los. Sein 30. Geburtstag war vom dumpfen Wissen um die Ernsthaftigkeit der Lage geprägt. Von da an konnte er nicht mehr zu seiner geliebten Arbeit.

Seine ursprünglichen Ziele – Arbeit, Erfolg, gesellschaftlicher Status – traten allmählich in den Hintergrund. Die letzten fünf Monate seines Lebens verbrachte er mit der Suche nach sich selbst und mit der Auseinandersetzung mit dem Tod. Doch er hatte immer noch die Hoffnung auf Leben, und wir suchten weiter nach Wegen der Heilung.

In dieser Zeit wurde unsere Liebe immer bedingungsloser. Seine Ungeduld machte einer meditativen Haltung Platz, und er schloss alte Geschichten ab. Innerlich und äusserlich räumte er auf. Er räumte alte Überzeugungen aus und machte neuen Erfahrungen Platz. Seine Verwandlung war erstaunlich.

Obwohl die Krankheit seinen Körper zeichnete, gab es für mich nichts Schöneres als ihn. Ich hatte das Gefühl, seine Seele schimmere immer stärker durch.

An einem strahlenden Novembertag starb er in meinen Armen, und wieder war diese heilige Klarheit da, die ich früher schon einmal bei einer Geburt erlebt hatte.

Neben meiner tiefen Trauer und meinem Unverständnis wuchs etwas heran, das ich den *grossen Einblick* nennen möchte. Ich merkte, dass beim Sterben wie beim Gebären dieselbe Energie da ist – etwas, das uns aus unserem Zeitverständnis herausnimmt, etwas Göttliches, etwas, das nie stirbt. Das Tor, das ins Leben und das Tor, das aus dem Leben herausführt, sind göttliche Momente.

Um diese göttlichen Momente bewusster zu erleben, bedarf es einer liebevollen, achtsamen Begleitung, einer Begleitung, die um andere Welten weiss. Darum habe ich in Zürich ein Projekt entwickelt, das die Begleitung von Menschen beim Gebären, im Leben und beim Sterben zum Inhalt hat.

Marga Neeraj Kade

Die Zeit ist reif für die Erlösung von Astralwesen

Unser Lichtfeld wirkt für sie wie eine Lichtbrücke

LF. – Die Menschheit befindet sich im Übergang in die fünfte Dimension. Die dichten Bereiche des planetaren Astralfeldes werden jetzt gereinigt, und die Astralwesen, die sich immer noch dort befinden, haben jetzt die Gelegenheit, ihren Weg ins Licht zu finden. Dabei kann ihnen die aktive Hilfe von inkarnierten Menschen helfen. Da dies ein wichtiger Teil der Lichtarbeit ist, widmet das *LichtForum* diesem Thema immer wieder Artikel, die der Leserschaft praktische Anregungen bieten. Im folgenden Bericht gibt eine Lichtarbeiterin einige Beispiele aus ihrer Arbeit mit Astralwesen.

Von Marga Neeraj Kade

Unter dem Begriff *Astralwesen* verstehe ich verstorbene Seelen, die ihren physischen Körper verlassen haben, nicht weiter ins Licht oder in ihre Heimat gegangen sind. Astralwesen – oder verlorene Seelen – sind immer noch auf der Welt und befinden sich in den Regionen der inkarnierten Seelen (physischen Menschen). Sie sind in dieser Zwischenwelt oftmals Jahrhunderte lang gefangen.

Bei Schocktod (Unfall oder Mord), Freitod, oder wenn man partout nicht sterben will, etwa, weil man zu stark mit der Materie verbunden ist, kann es geschehen, dass eine Seele nicht merkt, dass sie gestorben ist und umherirrt. Die Filme *Ghost* und *Sixth Sense* zeigen wunderbar, wie das geschehen kann.

Die Astralwelt wird sich erlösen

Da wir uns im Wechsel von der dritten in die fünfte Dimension befinden, ist die Zeit reifer denn je, diese Astralwesen zu erlösen. Dabei hilft die Tatsache, dass heute viele Menschen inkarniert sind, die das Wissen, wie man Seelen ins Licht begleitet, mitbringen. Ausserdem sind diese Seelen mehr denn je dazu bereit. Die Astralwelt, die Teil der vierten Dimension ist, wird sich erlösen.

Oftmals irren diese Wesen in der Nähe ihres Sterbeortes herum – zum Beispiel in Spitälern und an Unfallorten. In nicht seltenen Fällen suchen sie auch einen Weg, um physisch weiterzuleben. Dies geschieht über die Bewohnung eines Menschen. Ein solches Wesen kann in einen Menschen hineinschlüpfen und durch diesen versuchen, sich zu leben. Dies ist nach meinem Wissen nicht einfach so möglich, da wir durch eine intakte Aura sehr geschützt sind. Wird unsere Aura aber verletzt – dies kann durch einen Schock geschehen, eine Operation (Narkose) oder durch Missbrauch von Drogen (Alkohol, Haschisch und stärkere Drogen – auch bei zuviel Nikotin) gibt es Möglichkeiten, in einen Menschen hineinzuschlüpfen.

Dies nennt man dann eine Besetzung durch ein Astralwesen. Für den Menschen, dem das geschieht, ist es schwierig, dies zu merken, und doch gibt es Hinweise auf eine Besetzung. Plötzlich verändertes Verhalten ist so ein Hinweis.

Liebevoll ins Licht begleiten

Ab einer gewissen Entwicklungsstufe und bei einer kräftigen Aura ist dies allerdings nicht mehr möglich. Die Astralseelen können sich nur bei einer Schwächung Zugang verschaffen. Je lichtvoller wir werden, um so mehr können wir allerdings auch solche Wesen anziehen und sie liebevoll ins Licht begleiten.

Anhand von Beispielen will ich im Folgenden weitergeben, wie ich damit umgehe:

In einer Sitzung mit einer Klientin geschah Folgendes: Ich liess meine Klientin tief und rund atmen (Rebirthing). Nach einer Weile klagte sie über Schmerzen im Kreuz. Meine Klientin wusste nichts über Astralwesen, und mir war in diesem Moment auch nicht klar, wo das hinführen würde. Ich liess sie sanft in ihr Kreuz atmen, und plötzlich stiess sie hervor: «Lass mich in Ruhe, ich will dich gar nicht.»

Ich fragte nach, was sie damit meine. «Da ist etwas in meinem Kreuz, schon lange. Etwas, das ich gar nicht will, das nicht zu mir gehört – ein Wesen, jemand anders.»

Ich bat sie, mit diesem Wesen Kontakt aufzunehmen. Sie sah ein Knochengerüst – eine Frau, die manchmal die Führung übernahm. Mehr Kontakt mit diesem Wesen wollte meine Klientin nicht.

Das, was sie sagte, sah ich zugleich. Da war jemand, der manchmal hartnäckig

um Energie, Macht und Überleben rang. Ich spürte aber auch, dass diese Seele genug davon hatte.

Meine Klientin machte mir wieder vehement klar, dass sie dieses Wesen *nicht* bei sich haben will. So begann ich nachzufragen, ob es auf beiden Seiten okay sei, dass wir dieses Wesen jetzt ins Licht führen.

Nach beidseitigem Ja fragte ich die Astralseele, ob sie bereit sei, sich zu verabschieden und die Reise ins Licht anzutreten. Sie meinte: «Ja», aber ich müsse mitkommen.

Ho, wie mach ich das? – ein Moment der Unsicherheit meinerseits. Aber schon war es geschehen: Ich liess meine physischen Hände auf meiner Klientin auf der schmerzenden Stelle ruhen. Mein inneres Bild jedoch zeigte, dass ich das Skelett bei der Hand nahm und wir uns hinauf ins Licht bewegten. Ich sprach mit der Seele, sagte ihr, sie müsse keine Angst haben.

Sie fühlte sich unsicher und zerbrechlich an. Wir kamen an einen Punkt – es war wunderbar hell –, an dem ich merkte, dass ich mich verabschieden und mich auf die Rückreise begeben musste.

Wir taten das, und einen kurzen Moment lang kam es mir in den Sinn, dass es sich ähnlich anfühlte wie damals, als ich Nina, meine Tochter, zum ersten Mal in der Schule abgegeben und mich umgedreht hatte. Es war mir klar: Für mich war dies nicht die richtige Zeit, um zu bleiben.

Das Loslösen war sehr schön – es kam eine Welle unendlicher Dankbarkeit von dieser Seele zu mir, und jeder ging seiner Wege. Einen kurzen Moment lang schaute ich zurück, und da war Leichtigkeit.

Meine Klientin fühlte sich nachher, als hätte sie eine Operation gut überstanden. Wochen danach erzählte sie, sie habe ein neues Lebensgefühl und finde nun heraus, was *sie* wolle.

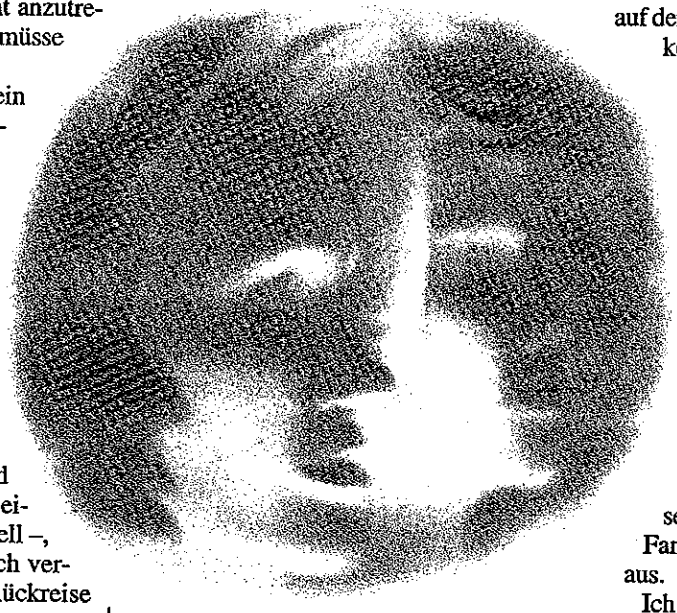
Mit schlechtem Gewissen im Bauch

Nun zu meinem verstorbenen Freund Pietro:

Wie damals sehr häufig, gab ich Pietro eine Handaufleg-Sitzung. Das beruhigte seine starken Schmerzen und liess ihn in sich selbst versinken.

Ich war gerade mit meinen Händen auf seinem Geschwür im Bauch, als ich telepathisch eine Stimme vernahm – eine Frauenstimme. Ich fragte nach, wer sie denn sei, und sie antwortete mir, sie habe so ein schlechtes Gewissen.

Die Frau erzählte mir, dass sie vor Jahren einen Autounfall hatte und daran gestorben sei. Sie sei an diesem Ort geblieben, und als dann Pietro vor fünf Jahren an der selben Stelle einen Unfall hatte, schlüpfte sie in ihn hinein – und zwar an der Stelle, wo ich jetzt die Hand habe.



Ho, wieder kam das völlig unerwartet für mich – was mach' ich jetzt?

Die Frau machte es mir einfach. Sie erzählte von ihrem schlechten Gewissen und dass sie das Gefühl habe, Pietro sei wegen ihr totkrank.

Ich hörte einfach zu und hatte tiefes Mitgefühl mit diesem Wesen. Dann fragte ich sie, ob sie nun bereit sei, Pietros Körper zu verlassen und zu Gott zu gehen. Kaum war die Frage gestellt, löste sie sich aus Pietros Körper, und ich spürte tiefe Erleichterung ihrerseits.

Pietro fühlte sich danach «total bei sich». Das war fünf Wochen vor seinem Sterben.

Einen kurzen Moment habe ich diese Frau für seine Krankheit verantwortlich gemacht, konnte dieses Gefühl aber schnell wieder loslassen.

Nach seinem Tod bekam ich von Pietro die Botschaft, dass es für ihn nie anders vorgesehen war, als relativ früh zu sterben.

Der Mann im Bein

Vor ein paar Wochen ist Folgendes geschehen:

Dort, wo ich arbeite, ist eine spanische Frau, sehr sympathisch und herzlich. Sie kommt oft und erzählt mir von sich. An einem Morgen erzählte sie mir die Geschichte ihrer Freundin:

Ihre Freundin war vor zwei Jahren mit ihrem Mann nach Italien gefahren. Sie war schwanger. Die beiden hatten einen Autounfall, und der Mann starb. Die Freundin war am Bein verletzt, und man konnte sie nicht operieren, weil sie schwanger war. Sie habe heute noch Probleme mit dem Bein.

Während ihrer Erzählung bekam ich auf der linken Seite eine Genickstarre und konnte mich kaum noch bewegen. Es wurde immer schlimmer, aber ich hatte Gott sei Dank den Nachmittag für mich.

In einer stillen Minute nehme ich mit dem Schmerz Kontakt auf, und der Mann meldet sich – endlich mal jemand, der ihn wahrnimmt. Er erzählte, er wisse, dass er gestorben sei. Er könne aber seine Familie nicht allein lassen.

In mir erwachte wieder ein tiefes Mitgefühl, und ich erzählte ihm, seine Frau sei sehr stark (was ich auch spürte) und dass er seinen Weg gehen könne. Für seine Familie sei gesorgt – vom Himmel aus.

Ich unterhielt mich fast einen Nachmittag lang mit diesem Mann. Ich betete und plauderte mit ihm. Mein Genick löste sich allmählich wieder. Er hatte sich erhoben, und mir ging es wieder gut.

Schuldgefühle

Gestern erzählte mir eine andere Freundin, dass sich «die Toten» oftmals an Schultern und Genick festhalten.

Im selben Betrieb arbeitet ein Mann, der von einigen Mitarbeitern als ziemlich unangenehm wahrgenommen wird. Natürlich ist sein Kern wie bei allen Menschen göttlich.

Während der ersten Monate hatten wir nichts miteinander zu tun. Irgendwann deponierte er mal seine Wut über etwas bei mir, und ich bellte nicht zurück, wie es die meisten machen, sondern blieb offen. Er war ziemlich irritiert, und von da an gab es hie und da einen kurzen Wortwechsel zwischen uns.

Eines Morgens hatte ich ihm Ordner beschriftet, vorbereitet und wieder ins Büro gebracht. Ich blieb in seinem Büro sitzen, und wir plauderten eine halbe Stunde lang. Das Eis war nun ganz gebrochen.

Während dieser Zeit hatte ich Bilder aus einer Zeit, in der er Inquisitor war. Ich nahm das zur Kenntnis, beachtete es aber nicht weiter.

Am Nachmittag ging ich heim, und gegen Abend machte sich ein leises Ziehen in meiner Nierengegend bemerkbar. Es wurde stündlich stärker. Ich legte mich hin, fragte meinen Körper, was los sei, und bekam die Antwort, es sei nicht körperlich. In meiner Aura auf Nierenhöhe hätten sich verlorene Seelen angeheftet.

Ho, woher kamen die? Ich fragte sie gleich selbst. Sie waren sehr munter und erzählten mir, sie seien von Karl (Name geändert). Er habe sie in jenem Leben als Inquisitor umbringen lassen. Seither würden sie ihn begleiten, um ihn Schuld spüren zu lassen. Nun sei es aber genug. Sie wollten nun weiter gehen und seien darum zu mir gekommen.

Es fühlte sich fast freundschaftlich an. Ich sagte ihnen, ich würde nun darum beten, mit Licht angefüllt zu werden. So würde sich meine Schwingung erhöhen, und sie könnten «hinaufklettern».

Gesagt – getan. Es war ganz leicht. Ich spürte, dass die Seelen im Nu erlöst waren.

Zurück blieb auf beiden Seiten Dankbarkeit, und meine Nierengegend war erleichtert.

Ich war gespannt, Karl wieder zu begegnen. Er schien tatsächlich offener und freudvoller zu sein.

Ich lud ihn zu einer Vernissage ein. Er war entzückt, sagte aber, er gehe in die Ferien.

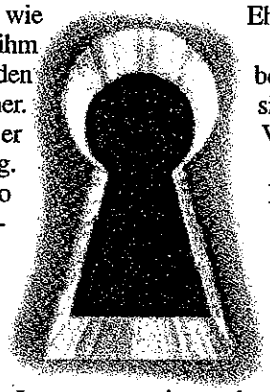
Nach seinen Ferien gingen wir mal einen Abend lang aus. Zunächst war es eher schwierig für mich, und irgendwann ging das Gespräch dann doch um Spiritualität und um den Tod.

Er sei Atheist und glaube an nichts, sagte er.

Naja, das kenne ich doch von meinem Vater. Immerhin nahm Karl meine Ansichten mit offenen Ohren und manchmal offenem Mund hin. Ich sei eine faszinierende Frau.

Beim Nachhausekommen erinnerte ich mich daran, wie viel Karl geraucht hatte. Und ich sah auch wieder ein paar Besucher. Wieder war es ganz leicht mit ihnen.

Was mich wunderte, war, wie schlecht Karl aussah. Man sah ihm die zu vielen Zigaretten und den Alkohol an – mehr als vorher. Und ich hatte das Gefühl, dass er sofort wieder «Neulinge» anzog.



Ich wusste noch nicht so recht, was ich davon halten sollte. Ich hatte das Gefühl, es bedürfe einer gewissen Bewusstseinsarbeit vom Wirt, damit er kein Wirtshaus mehr ist.

Eine andere «Geschichte»:

Einmal kam eine junge Mutter zu mir. Sie war ziemlich aufgebracht wegen der Geschehnisse in letzter Zeit. Sie liebe ihre kleine Tochter sehr, sagte sie. Manchmal sei jedoch etwas in ihr, etwas wie eine andere Stimme, die der Tochter Schaden zufügen wolle. Früher habe sie gedacht, das sei halt ihr Schatten, aber nun werde das manchmal so dominant.

Sie habe ganz verzweifelt um Hilfe gebeten und dabei meinen Namen gehört.

Ich liess sie wie üblich zuerst atmen, fragte sie, wo im Körper sie das spüre. «Im Herz», war die Antwort. Nach einer Weile fragte ich sie, ob ausser ihr in ihrem Körper noch jemand wohne. «Ja». Dann fragte ich, ob sie die Stimme diesem jemanden leihen würde. «Ja». Ich fragte weiter.

Da war er – Jakob. Jakob war schon mit Patrizia gekommen. Er begleite sie schon lange und sei ihr Mann, erklärte er. Sie hätten sich einmal versprochen, ewig zusammen zu bleiben. Doch jetzt seien da ein anderer und ein Kind, das nicht von ihm sei. Er habe Patrizia (Name geändert) während all der Zeit beschützt und... (Verzweiflung).

Ich liess ihm einige Zeit. Dann fragte ich, ob er sich vorstellen könne, weiter zu gehen. Ich erklärte ihm, er könne nicht bei Patrizia bleiben, weil er so *seine* Erfahrungen nicht machen könne (wieder Verzweiflung und Schluchzen). Patrizias Körper wurde durchgeschüttelt.

Ich frage ihn, ob wir die Stimme wieder für Patrizia haben könnten. «Ja».

Schlagartig hört das Schluchzen auf. Ich frage Patrizia, wie das für sie sei. Sie war wütend und aufgebracht. Sie wolle diesen Jakob nicht, auch wenn sie sich das versprochen hätten. Sie lebe jetzt und wolle ihren Körper für sich allein.

Jakob verstand das und versicherte, dass er ihr nur habe helfen wollen. Dann war er mit einem Auszug ins Licht einverstanden, sofern ich ihn ein Stück begleiten würde.

«Natürlich», sagte ich. Mir war es eine Ehre.

Die beiden bedankten sich beieinander. Patrizias Wut hatte sich inzwischen in Liebe und Verständnis gewandelt.

Die Begleitung war schön. Ich spürte, wie sich Jakobs Angst langsam auflöste ... und wie schon einmal, blickte ich noch zurück, und auch er schaute zurück und winkte, ehe er im Licht verschwand.

Patrizia fühlte sich frei wie noch nie. Wir machten noch eine Übung mit goldenem Licht, baten darum, ihren Körper mit goldenem Licht zu füllen, vor allem die Stelle – nun war es der ganze Bauchraum–, wo Jakob gewohnt hatte.

Ein paar Tage später rief ich Patrizia an, um nachzufragen, wie es ihr gehe. Sie erzählte mir, dass noch ein paar weitere Wesen gefolgt waren. Sie habe viel mit weissem Licht und mit Gold gearbeitet. So konnte sie sich selbst befreien. Sie fühle sich wie nach einer Operation und brauche sehr viel Zeit für sich, um zu meditieren und die Übungen zu machen.

Es geschieht das Richtige

Dies sind nun ein paar meiner Erfahrungen. Sie zeigen auf, dass ich jeweils nicht viel mache. Es ist einfach ein Kommunizieren und ein Darauf-Vertrauen, dass schon das Richtige geschieht.

Wir sind sehr geführt von der geistigen Welt, die uns als Vermittler braucht, weil die verlorenen Seelen uns viel eher wahrnehmen als sie. Wir müssen nichts machen, einfach nur Lichtkanal sein (das heisst unsere eigene Lichtfrequenz erhöhen). Das kann man tun, indem man um Schutz und Führung bittet und sich mit reinem, weissem Licht füllt. So wirkt man wie eine Lichtbrücke – oder eine Art Überbrückungskabel.

Wir verkörpern so das göttliche Licht in angepasster Form, so dass die verlorenen Seelen in die nächsthöhere Lichtfrequenz aufsteigen können (in die himmlische).

Ich wünsche allen viel Licht und Liebe für ihre Arbeit.

Hier noch ein Lesetipp zu diesem Thema: *Heimkehr ins Licht* von Rea Powers, Ch. Falk-Verlag.

Die Autorin

Margo Neeraj Kade lebt in Zürich und hat sich vor Jahren nach eigenen Worten der geistigen Welt verschrieben. Inneren Impulsen folgend setzt sie auf der Erde das um, was sie von der geistigen Welt «eingeflüstert» bekommt. Sie hat Erfahrung in Geburts- und Sterbebegleitung und ist spezialisiert in Transformationsarbeit. Sie leitet Meditationsgruppen und gibt Einzelsitzungen. Dabei wird sie von Arkturus und Saint Germain unterstützt.